



A. Rönnebeck Brooklyn Bridge (Gal. Weyhe)

bis aufs Dach hinauf. 50 Cents pro Person. Mein Freund bezahlte. Während ich die langgestreckte, von treibendem Leben gepeitschte Stadt mit ihren wuchtigen Hochbauten und mit ihren verschämt inmitten Wolkenkratzern herauslugenden Kirchtürmen betrachtete, kauerte sich mein neuer Freund in eine Ecke und notierte etwas. Nachdem ich ihn schon auf dem kleinen Dampfer hatte schreiben sehen, bekräftigte sich meine Annahme, daß mein gefühlvoller Freund ein Tagebuch führe. Wir fuhren nach der kirchenähnlichen, jedoch von kaufmännischer Atmosphäre geladenen Eingangshalle zurück und erreichten das Freie. Ehe ich die Größe meiner Eindrücke durch tiefes Atemholen auszudrücken imstande war, saßen wir wieder in einem „Taxicab“. (Ich bestaune heute noch die routinierte Art meines Begleiters, mit der er alle Taxameter im Zeitraum einer Sekunde für uns zum Halten brachte.) Unsere Fahrt ging an

dem Rathaus vorbei dem Italienviertel zu. Mein Freund bezahlte und erklärte mir die Stadt. Seine Freigebigkeit imponierte mir auf die Dauer keineswegs. Man hatte mir zwar schon allerlei Geschichten über amerikanische Gastfreundschaft erzählt, aber alle diese Erzählungen blieben weit hinter meinen persönlichen Erfahrungen zurück. So nahm ich mir vor, bei nächster Gelegenheit mindestens so zu tun, als ob *ich* zahlen wollte.

Südfrüchte, italienische Orgelmänner mit stimmbrüchigen Instrumenten, Kinder, Bummler, Käufer und Verkäufer. Der Höllenlärm konnte meinen Freund nicht davon abhalten, sein Tagebuch nachzutragen. In der Zwischenzeit schlich ich mich zu einem Bananenstand, machte dort einen Abschluß auf 4 Bananen für 5 Cents, die ich wohl bestellte und empfang, die zu bezahlen ich jedoch nicht Zeit fand. Mein Freund schlich heran, warf einen Nickel auf den Tisch und zog mich am Aermel weiter. Wir bogen nach dem Judenviertel ein. Horden von Menschen wälzten sich durch die engen Straßen,